

# Die bunte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

horchte mit einem meterhohen Stethoskop seine Lunge und sein Herz ab und schrie dann überlaut entsetzt auf: «Elender, da haben wir's, dich plagt die Wassersucht und die Würmer nagen an deinem Leibe!» Der Kranke zitterte jetzt heftig, unruhig. Mir wurde weh ums Herz, und der Profax lallte wie in einem Delirium weiter: «Elender, ich muss dich sofort operieren, den Bauch muss ich dir aufschneiden, das Herzwasser ablassen, die Würmer von den Hühnern fressen lassen; hörst du die Hühner gackern im Korb hinter dir?» Der Kranke nickte schwach und willigte unter Ächzen und Stöhnen in die Prozedur ein: «Ach ja, Herr Doktor, wenn es sein muss, so schneiden Sie mich auf, aber macht schnell und bitte ja schmerzlos». Mir wurde angst und bange bei diesen Worten. Ich fühlte den Widerwillen des Kranken, sich operieren zu lassen. Er weinte jetzt bitterlich, und auch ich schnupfte heftig. «Wenn sie ihm beim Bauchaufschneiden nur nicht weh tun», fuhr es mir unablässig durch den Kopf. Zu meinem grossen Schrecken wurde jetzt der Jammernde noch aus dem Bette gehoben und auf einem Schweineschragen mit Stricken festgebunden. Du mein Trost, wie war der Mann dick, sein Umfang war das Doppelte eines grossen Schweines. Kalt lief es mir jetzt über den Rücken und meine Beine wurden merklich schwächer. «Au, au, ai, aie! . . . », schrie der Patient unaufhörlich. Der Profax rannte unterdessen nervös herum und nun überbrüllte er all die Schreienden nochmals mit seiner kreisenden Stimme:

«Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt jedermann!»

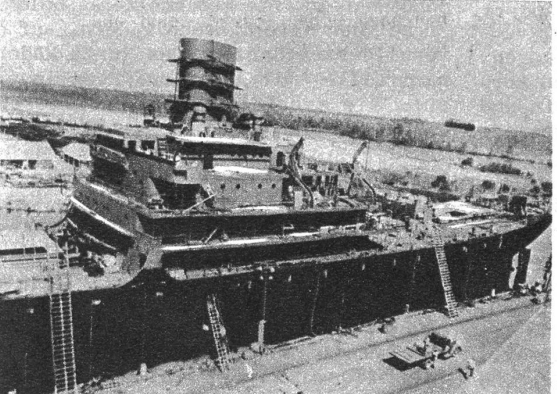
Zugleich setzte er, o Schrecken, dem Elenden seinen mächtigen Hobel auf den Bauch und jetzt hui, hobelte er, schwup . . . schwup . . . schwup . . . dass die Späne in alle Winde flogen. Mir stockte der Atem, wie konnte man einen Menschen derart hobeln? Ich schloss einen Moment die Augen, um das schreckliche Spiel nicht mehr zu sehen, zu dem die Dörfler aus voller Kehle lachten. Als ich wieder entsetzt hinstarrte, legte gerade Dr. Profaxenbart seinen Hobel beiseite und wie ich erleichtert aufschnauften will, greift er, o Elend, nach einem mächtigen Metzgermesser. «Nur noch einen kurzen Moment und alles ist fertig», sagte er zu dem Kranken, «ich muss nur noch das Wasser ablassen und die Hühner tun ihnen dann gewiss nicht weh!» Jetzt aber stiess er kaltblütig dem abhhh . . . uhhh . . . ohhh . . . Jammern den das Messer mitten in den Leib. Es knackte heftig und der Patient liess einen entsetzlichen Schrei von sich und wurde in diesem Moment totenblass.

Der Arztgehilfe brachte dabei eilig eine Melcheter unter den Schragen, in die nun das Bauchwasser wie aus einer Brunnenröhre floss.

«Er stirbt, er stirbt», sagte neben mir eine todernste Stimme. Mir stockte einen Moment das Blut in den Adern. «Er stirbt», wiederholte ich lispelnd und dabei flossen mir die Tränen in Bächlein über die Wangen. Ich getraute mir nicht mehr in die Schererwerkstatt zu schauen, ich kehrte mich um und drückte und zwängte mich davon. «Er stirbt», tanzte es mir unaufhörlich im Kopfe; dabei hörte ich nicht mehr das Lachen des Publikums, vor dem der Patient plötzlich geheilt aufstand. Mir war alle glühende Fasnachtslust mit einem Male in eiskalten Schrecken verwandelt. Wie ein geschlagener Hund lief ich heimwärts und nahm keine Notiz davon, dass ein frecher «Bögg» spottend seine Schweinsblase über meinen hühnerhäutigen Rücken schlug. «Was isch Bueb, dass de nüt brichtischt u no grännisch, hei si dir öppe s'Fälli blöiet?», fragte die Mutter, als ich frühzeitig heimkam. «Nei, si hei mi nit düreghau», sagte ich, «aber er isch drum dert uf em Dorfplatz gestorbe!» «Wär ischt gestorbe?», wunderte sich die Mutter erstaunt. «He dr arm chrank Ma, wo im grosse Bett gey isch u si-n-ihm dr Buuch ufghou heil!», beteuerte ich todsicher. Und wiewohl mich jetzt die Mutter aufklärte, alles sei nur ein Fasnachtsscherz gewesen, blieb mir lange noch dieser Tag als ein Schreckenstag in der Seele haften, so dass ich anfangs nur mit Wehmut an meine erste Dorffasnacht zurückdenken konnte. Jedoch älter geworden, fand ich ein mildes Lächeln für dieses Geschehen, denn ich wusste jetzt bestimmt, dass die Menschen einen Narrentag haben müssen. —



**Ein Schweizer Dirigent erobert Amerika!**  
Ernest Ansermet, der berühmte Genfer Dirigent, gastiert gegenwärtig in Neuyork, wo er Riesenerfolge verzeichnet. Nach Neuyork wird Ansermet auch Chicago und Dallas besuchen. Unsere Aufnahme, welche im Palace Theatre in Neuyork nach einer Filmaufführung entstand, zeigt v. l. n. r.: Ernest Ansermet, Mme. Ansermet, Mrs. Oscar Ziegler, Gattin des bekannten Pianisten, Sekretärin der Amerikanischen Gesellschaft für Freundschaft mit der Schweiz in Neuyork, Dr. Charles Bruggmann, den schweizerischen Gesandten in Washington, Mrs. Bruggmann, und den Direktor des RKO Palace Theatre in Neuyork (Photopress)



**Vom Krieg zum Frieden**  
In Amerika werden gegenwärtig zahlreiche Kriegsschiffe in Handelsschiffe umgewandelt, wodurch die USA-Handelsflotte zu sehr schnellen Einheiten kommt. Unser Bild zeigt den ehemaligen Unterseeboot-Jäger «Chaser», der auf der Waterman-Werft in Neuyork in ein Frachtschiff vom Typ C-3 umgewandelt wird (Photopress)



**Der Kampf gegen den Schwarzen Markt in Japan**  
Die Polizei hat vor kurzem in Tokio ein grosses Lager von Liqueurflaschen beschlagnahmt, das minderwertigen und verbotenen Alkohol enthielt und für den Schwarzen Markt bestimmt war (NYT)

**Links**  
Ein umfangreicher Kabarettkünstler Edmund M. Baut, 41 Jahre alt, ist der dickste Kabarettist der Welt. Er wiegt 340 kg und hat einen Taillenumfang von 1,75 m